

Der Super-GAU von Fukushima ist noch lange nicht vorbei

Quelle: Watergate.TV vom 14.04.2017

Am 11. März 2011 kommt es in Japan zum Super-GAU: Ein Tsunami zerstört das Atomkraftwerk von Fukushima. Bis heute tritt radioaktiv verseuchtes Wasser aus dem Reaktor, die Zone ringsum ist geisterhaftes Sperrgebiet. Noch immer kämpfen die Menschen vor Ort ununterbrochen gegen die Kernschmelze in den zerstörten Reaktorblöcken.

Seit sechs Jahren steuert eine der am höchsten entwickelten Industrienationen der Welt jeden Tag auf den nuklearen Super-GAU zu: Die vier zerstörten Reaktoren von Fukushima verseuchen täglich etwa 350 Kubikmeter Kühlwasser, das teilweise in den Boden abfließt und sich dort mit dem Grundwasser mischt.

Etwa 400 Tonnen nuklearer Brennstoff lagern in den vier zerstörten Reaktorblöcken. Wenn es nicht gelingt, das sich unkontrolliert spaltende Material ausreichend zu kühlen, kann es sich auf mehrere tausend Grad erhitzen, den Boden durchschmelzen und gewaltige Dampfexplosionen auslösen. Dann droht tausenden Menschen der Strahlentod – und eine noch größere atomare Verseuchung als bei der Katastrophe von Tschernobyl.

Rund 40 Jahre wird der Rückbau der gesamten Anlage dauern. Die geschätzten Kosten liegen bei mindestens 150 Milliarden Euro. Unter dem Atomkraftwerk entsteht aktuell der volumenmäßig größte Pool der Erde: Er soll das aus den zertrümmerten Reaktoren auslaufende radioaktive Kühlwasser auffangen. Das Besondere: Die unterirdischen Wände werden aus rund 100.000 Kubikmetern Eis geschaffen. Der dafür nötige gigantische Kühltank braucht bis zu zehn Megawatt Leistung – so viel wie ein kleines Kraftwerk erzeugt.

Japan will 2020 Olympische Spiele ausrichten – auch in Fukushima

Die japanische Regierung möchte anscheinend „beweisen“, dass Fukushima keine Gefahr mehr darstelle. Weder für ihr eigenes Land, noch für die Welt.

Unglaublich, aber wahr: 2020 wird das Fukushima Azuma Baseball Stadium Austragungsort der Olympischen Spiele in Japan. Angesichts der Tatsache, dass die Strahlenwerte innerhalb des Kernreaktors im März 2017 so astronomisch hohe Werte erreicht haben, dass selbst in den Reaktor geschickte Roboter einfach zusammengeschmolzen sind, kann man das Verhalten der japanischen Regierung nicht einmal mehr als unverantwortlich bezeichnen – es ist der blanke Irrsinn, Harakiri vom feinsten.

Die ferngesteuerte Reinigungsmaschine, die in die zerstörte Anlage fahren sollte, musste wieder herausgezogen werden, weil sie auf Grund der hohen Strahlung nicht mehr funktionierte. Zum ersten Mal hatte ein Roboter den Reaktor seit der Kernschmelze im Jahr 2011 betreten. Experten berichteten der Japan Times, die Strahlung habe eine „unvorstellbare“ Höhe erreicht.

Globale Lage nach sechs Jahren mehr als alarmierend

Ein Jahr nach der Katastrophe, waren 73 Sievert pro Stunde gemessen worden. Neue

Messungen hingegen zeigten 650 Sievert pro Stunde. Ein Sievert allein würde beim Menschen zur Strahlenkrankheit führen, wohingegen eine Dosis von 10 Sievert innerhalb weniger Wochen den Tod zur Folge hätte. Laut Empfehlungen der Internationalen Kommission für Strahlenschutz CIPR dürfen Arbeiter auf der Anlage keinen höheren Dosen ausgesetzt sein als 20 Millisievert, und das pro Jahr!

Die japanische Firma Tepco ist seit 2011 mit dem Reinigen und der Wiederherstellung der Anlage beschäftigt. Die radioaktive Strahlung machte eine Zone von mehr als 780 km² rund um die Nuklearanlage unbewohnbar. **Und auch sechs Jahre nach der Atomkatastrophe fließt immer noch kontaminiertes Wasser dauerhaft ins Meer.** Millionen Kubikmeter verseuchter abgetragener Erde, die nach wie vor in großen Säcken abgepackt herumstehen, stellen ebenfalls ein ungelöstes Problem da und da wären noch die zerstörten Brennstäbe.

Tonnen radioaktives Kühlwasser ergießen sich Tag für Tag in den Pazifik

Tausende von Tonnen stark verstrahlten Kühlwassers sind im Atomkraftwerk Fukushima angefallen. Das radioaktive Kühlwasser gelangt Tag für Tag ungehindert in den Pazifik. Vor der Küste Kaliforniens wurden bereits Thunfische gefangen, die nachweisbar durch radioaktiven Fallout aus Fukushima verstrahlt wurden.

Zudem braucht Tepco ständig neues Wasser, um die drei geschmolzenen Reaktorkerne der Anlage zu kühlen. Dampfwolken lassen erkennen, dass sich die Kernspaltung irgendwo unterirdisch immer noch fortsetzt. Aber niemand weiß, wo und in welchem Zustand sich diese Reaktorkerne tatsächlich befinden.

Große Mengen des verstrahlten Wassers wurden bis jetzt in rund 1000 riesigen, aber wenig stabilen Tanks gesammelt. Viele lecken aber bereits. Alle könnten bei einem weiteren Erdbeben auseinanderbrechen. Das Kühlwasser, das durch die Anlage in Fukushima geleitet wird, unterhöhlt auch die Fundamente unter den noch erhaltenen Gebäuden aus.

Zum Vergleich: Der bei der Tschernobyl-Katastrophe 1986 freigesetzte radioaktive Fallout erreichte Kalifornien innerhalb von zehn Tagen. Die 2011 in Fukushima freigesetzte Radioaktivität kam schon nach weniger als einer Woche dort an. Eine neue Kernschmelze in der Einheit 4 würde einen Jahrhunderte andauernden tödlichen Strom von Radioaktivität über die ganze Erde ausgießen.

Japanische Regierung handelt unverantwortlich

Japan exportiert Fische, Meeresfrüchte und Fischerzeugnisse und setzt damit die Welt einer zusätzlichen Gefahr aus. Wie können diese unbedenklich sein, wenn die radioaktiv Strahlung in Fukushima derzeit so hoch ist, wie seit der Katastrophe nicht mehr? Wenn Tonnen radioaktiven Kühlwassers nicht nur die japanische Küste kontaminiert, sondern mittlerweile den gesamten Pazifik verseucht haben? Auch Deutschland trägt eine Mitschuld, in dem es Fisch und Fischerzeugnisse aus Japan importiert, während in Taiwan Tausende gegen den Import von Nahrungsmitteln aus Fukushima protestieren.

Das Gebiet wird für viele Jahrhunderte unbewohnbar bleiben, wahrscheinlich sogar noch länger. Rund um Fukushima existiert eine Sperrzone, Fotografieren wird mit hohen

Geldbußen und Inhaftierung bestraft. Zu groß ist die Angst, die Realität gegenüber der Öffentlichkeit preiszugeben. Fotografen die es trotzdem geschafft haben, zeigen Bilder, die einer Geisterstadt ähneln.

Die trügerische Sicherheit der Atomenergie

Die Politik betont immer wieder, wie sicher Kernkraftwerke sind und wie sauber Atomenergie ist. Kommt es dann doch zu Zwischenfällen oder Katastrophen, sind die Folgeschäden so groß, dass diese Form der Energiegewinnung für die Menschheit in keinster Weise mehr sinnvoll oder von Nutzen ist.

Deutschland ist weltweit das erste Land, das nach der Katastrophe von Fukushima den Komplettausstieg aus der Kernenergie wagt. Wenige Tage nach dem Beginn der Nuklearkatastrophe von Fukushima verkündet die Bundesregierung ein dreimonatiges Atom-Moratorium. Im Juni 2011 kam es dann zur grundlegenden Entscheidung für den Atomausstieg. Bis zum Jahr 2022 sollen alle Atomkraftwerke abgeschaltet werden und die erneuerbaren Energien ausgebaut werden. Die Energiewende geht – mehr oder weniger schleppend – voran. Um das System der Energieversorgung grundlegend neu aufzustellen, braucht es Zeit. Vor- und Nachteile werden von den unterschiedlichen beteiligten Interessengruppen kontrovers diskutiert.

Japanische Regierung verrät die Opfer der Katastrophe

Trotz großer Probleme wie der Entsorgung der riesigen Mengen an verstrahltem Wasser und Boden sollen nach dem Willen der Regierung die früheren Bewohner einiger umliegender Gebiete zurückkehren. Durch die großflächigen Dekontaminierungsarbeiten der vergangenen Jahre sei es angeblich wieder sicher, dort zu leben.

Der Staat und Tepco wollen auf diese Weise die hohen Entschädigungen an die Betroffenen einsparen.

- ❖ *„Die japanische Regierung verrät die Opfer der Katastrophe und stellt Konzerninteressen über das Wohl der Menschen“, sagte die Atomexpertin von Greenpeace. „Die Folgen des Super-GAUs von Fukushima für die Umwelt werden noch Hunderte Jahre dauern“.*

So ist laut Greenpeace die in umliegenden Wäldern gemessene Strahlung vergleichbar mit dem derzeitigen Strahlenniveau innerhalb der 30-Kilometer-Sperrzone von *Tschernobyl*. Trotzdem solle die Evakuierungsverfügung jetzt für einen Großteil der Gemeinden aufgehoben werden. Ein Jahr später fallen dann auch noch die Kompensationszahlungen für die ehemals 6000 Bewohner weg.

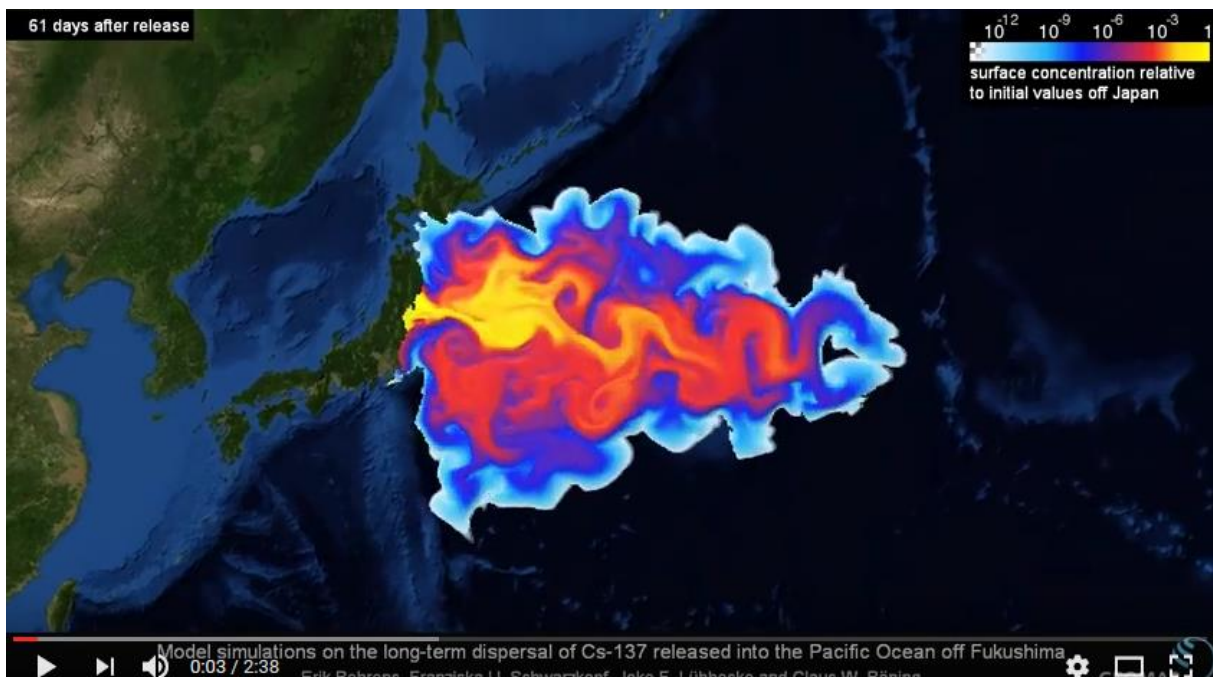
Nach einer kürzlich veröffentlichten Untersuchung unter rund 300.000 Kindern unter 18 Jahren in Fukushima wurde bisher bei 116 Schilddrüsenkrebs diagnostiziert. Bei 50 gebe es einen Verdacht. Doch sei es „unwahrscheinlich“, dass die AKW-Katastrophe schuld sei, hieß es von Seiten der Regierung. Japanische „Atomexperten“ behaupteten, dass der Genuss von Lebensmitteln aus Fukushima, die in den Handel kommen, unbedenklich sei. Die Lebensmittel würden genauestens geprüft. *„Sie sind sicher, und das sage ich mit voller Überzeugung“*, erklärte ein Sprecher der University of Tokyo.

Das Ende des japanischen Atomausstiegs

Der Plan des 2012 amtierenden Premierministers *Yoshihiko Noda* sah zunächst vor, bis 2030 endgültig aus der Kernenergie auszusteigen. Drei Jahre hat Japan versucht, als Konsequenz aus dem GAU von Fukushima einen Weg hinaus aus der Kernenergie einzuschlagen. Statt Uran sollten fossile Rohstoffe den Inselstaat befeuern. Japan verfügt aber selbst über so gut wie keine Ressourcen an Kohle, Öl und Erdgas. All das musste seit 2011 importiert werden. 2012 war Japan nach China der zweitgrößte Importeur fossiler Rohstoffe. Die Einfuhr von Erdgas stieg innerhalb von zwei Jahren um 24 Prozent. Doch die Kosten waren für die japanische Wirtschaft zu hoch. Die Regierung in Tokio beendete deshalb das ohnehin nur halbherzige Experiment eines Atomausstiegs – und einen größeren Teil der 54 japanischen Reaktoren wieder hochfahren.

Radioaktivität von Fukushima erreicht amerikanische Küsten

Während in Japan erstmals ein Fall von Schilddrüsenkrebs als Folge der Atomkatastrophe von Fukushima offiziell anerkannt wurde, wurde auf dem Seeweg befördertes Cäsium 134, der sogenannte „Fingerabdruck von Fukushima“, erstmalig an den US-Küsten festgestellt. Der durch die Luft transportierte Fallout der ersten Explosion und der Kernschmelzen Fukushimas 2011 erreichte die USA und Kanada innerhalb von Tagen, umrundete den gesamten Globus und schlug sich durch Wind und Regen nahezu auf dem gesamten Erdball nieder.



Zum Anschauen des Videos auf das Bild klicken (youtube)

Die Folgen sind bereits sichtbar. So viele kranke Tiere haben die Tierärzte in den USA noch nicht gesehen. Seehunde und Seelöwen sterben in Massen an amerikanischen und kanadischen Küsten. Bei Eisbären, Seehunden und Walrossen an der Küste Alaskas wurden zunehmend kahle Stellen im Fell und offene Wunden beobachtet. Auch bei der Küstenbevölkerung, die gerne Fisch und Meeresfrüchte isst, macht sich große Besorgnis um ihre Gesundheit breit.

Meereswasserproben wurden im Lauf des ganzen Jahres 2016 an verschiedenen Stränden entnommen und positiv auf Cäsium 134 getestet. Auch im Landesinneren von Kanada hatten Forscher des Projekts Fukushima InFORM, dem der chemische Ozeanograph der Universität von Victoria vorsteht, auch Rotlachse aus dem Okanagan Lake in British Columbia positiv auf Cäsium 134 getestet.

Welches Desaster der Gau von Fukushima weltweit angerichtet hat, scheint die japanische Regierung indes nicht zu interessieren. Sie schicken die Produkte aus der Region Fukushima in die Welt. Nach Angaben der New York Times wurde radioaktiv verstrahlter grüner Tee von Tokio nach Hongkong verschifft.

Die Lösung: Ausstieg aus der Atomenergie

Jeden Tag strömen bei Fukushima weiter 300 Tonnen radioaktiv verseuchtes Wasser in den Pazifischen Ozean. Das bedeutet, dass sich die von Fukushima ausgehende Radioaktivität ständig weiter ausbreitet und dadurch auch zunehmend in unsere Nahrungskette gelangt. Man sagt, dass es bis zu 40 Jahre dauern könnte, bis die zerstörten Reaktoren in Fukushima gesichert sind; in dieser Zeit werden aber unzählige Menschen an Krebs und anderen Leiden erkranken, weil sie einer zu hohen Strahlendosis ausgesetzt sind. Wir sprechen über die Folgen einer beispiellosen Atomkatastrophe, die immer gravierender werden.

Daher ist der rasche Ausstieg aus der Atomenergie und die kompromisslose Energiewende hin zu erneuerbaren, alternativen und umweltfreundlichen Energien zwingend und schnellstens notwendig – und zwar auf dem gesamten Globus.